25 Jahre / lat
DHI Warschau
NIH w Warszawie

Newsletter 2018/1

Konferenz „Reformation und Protestantismus an der Ostsee“ 3. Kongress Ausländischer Polenhistoriker Krakauer Konferenz zur aktuellen Holocaust-Forschung Deutsch-polnische Perspektiven in der Kunstgeschichte seit 1945 5. Tagung „Berge – Literatur – Kultur“ Lelewel-Gespräche zu den Wikingern in Polen und zum heutigen Umgang mit dem architektonischen Erbe der Frühen Neuzeit

Deutsches Historisches Institut Warschau
Niemiecki Instytut Historyczny w Warszawie

Tagungen / Workshops

Danziger Konferenz „Reformation und Protestantismus an der Ostsee“

Zum 500. Jahrestag der Reformation fand am 17. und 18. Oktober 2017 im historischen Saal des Altstädtischen Rathauses in Danzig die Tagung „Reformation und Protestantismus an der Ostsee“ statt. Die einzelnen Sektionen waren der Persönlichkeit des „pommerschen Reformators“ Johannes Bugenhagen, regionalen Aspekten der Reformation und ihren kulturellen Auswirkungen auch jenseits des religiösen und konfessionellen Kontextes sowie der Rolle der evangelischen Kirchen in der Ostseeregion bis heute gewidmet. Unter den aktiven Teilnehmern aus Polen und Deutschland waren u. a. der evangelische Bischof von Pommern und Großpolen Marcin Hintz aus Sopot sowie Vertreter der Geschichts-, Literatur-, Musik- und Filmwissenschaft, der Kunstgeschichte und der Theologie aus Danzig, Warschau, Stolp/Słupsk, Thorn, Oppeln, Hamburg und Greifswald. Dieses breite Spektrum bildete eine gute Grundlage für intensive Diskussionen aus verschiedenen fachlichen und kulturellen Perspektiven.

Der Direktor des DHI Warschau Miloš Řezník referierte über die Bedeutung der Reformationsliteratur für die modernen Nationsbildungen und für die Konstituierung nationaler Standardsprachen in Mitteleuropa, im Baltikum und in Skandinavien und moderierte einen Teil der Konferenz.

Im Rahmen des Tagungsprogramms wurden zwei kleine Ausstellungen in Danzig eröffnet: eine über Johannes Bugenhagen im Kulturzentrum der frisch sanierten gotischen Johanneskirche und eine weitere über das kirchliche Leben der Protestanten in Pommerellen im 19. und 20. Jahrhundert im Staatsarchiv Danzig.

Organisiert wurde die Konferenz – als Teil einer größeren Veranstaltungsreihe – gemeinsam vom Baltischen Kulturzentrum, das seinen Sitz im Danziger Altstädtischen Rathaus hat, dem Deutschen Historischen Institut Warschau, dem Kaschubischen Institut Danzig, der Universität Danzig, der Danziger Filiale der Polnischen Akademie der Wissenschaften und Künste (PAU) zu Krakau, dem Staatsarchiv Danzig sowie der Diözese Pommern-Großpolen der Evangelisch-Augsburgischen Kirche in der Republik Polen. Eine Publikation der Tagungsbeiträge auf Polnisch ist für Herbst 2018 vorgesehen. ■

Foto: Radosław Jakimowicz

© Organisationskomitee des 3. Kongresses Ausländischer Polenhistoriker

Das DHI Warschau auf dem 3. Kongress Ausländischer Polenhistoriker

Hauptthema des diesjährigen Kongresses Ausländischer Polenhistoriker (III Kongres Zagranicznych Badaczy Dziejów Polski), der vom 11. bis 14. Oktober 2017 in Krakau stattfand, waren die Geschichte der frühneuzeitlichen polnisch-litauischen Rzeczpospolita, die Erinnerung daran und ihr Erbe. In verschiedenen Sektionen trugen vier Vertreter des DHI Warschau vor: Karsten Holste, bis 30. September 2017 Langzeitgastforscher am Institut, sprach über Elitenbildungen während der sächsisch-polnisch-litauischen Personalunion (1697–1763), Sabine Jagodzinski über Militärtrophäen aus der Zeit von König Jan III. Sobieski sowie über Formen ihrer Präsentation und ihre Entwicklung zu Nationalsymbolen vom 17. bis zum 19. Jahrhundert, Aleksandra Kmak-Pamirska unter dem Titel „Vergessene Toleranz“ über Visionen der polnischen Nation und ihrer Unabhängigkeit im 19. Jahrhundert und Miloš Řezník über die tschechischen bzw. böhmisch-mährischen Varianten des Sarmatismus zwischen Renaissance und Aufklärung.

Der Kongress Ausländischer Polenhistoriker wird seit 2007 alle fünf Jahre in Krakau vom Polnischen Historikerverband, der Jagiellonen-Universität und der Pädagogischen Universität Krakau veranstaltet.

Im Rahmen des Kongresses fand auch die Verleihung des Buchpreises „Pro Historia Polonorum“ statt. Mit einer Nominierung ausgezeichnet wurden u. a. zwei Arbeiten, an denen das DHI Warschau beteiligt ist: zum einen die Monografie von Institutsdirektor Miloš Řezník *Neuorientierung einer Elite. Aristokratie, Ständewesen und Loyalität in Galizien, 1772–1795* und zum anderen die vom DHI geförderte Übersetzung des Werks *Imperiale Herrschaft im Weichselland. Das Königreich Polen im Russischen Imperium 1864–1915* des Bamberger Universitätsprofessors Malte Rolf (s. S. 14). ■

Panel des DHI Warschau auf Krakauer Konferenz zur aktuellen Holocaust-Forschung

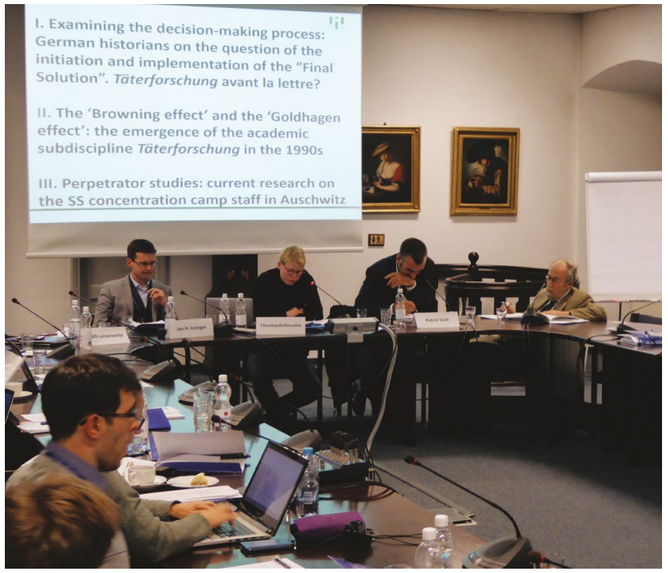
Mit einem von Ruth Leiserowitz geleiteten Panel zu Täterperspektiven war das DHI Warschau auf einer internationalen Konferenz vertreten, die die European Association for Holocaust Studies (EAHS) vom 12. bis 14. November 2017 in Krakau zum Thema „Current Research on Auschwitz History and Memory“ veranstaltete. Die Konferenz wurde in Kooperation mit der British Association for Holocaust Studies (BAHS), der Pädagogischen Universität Krakau und der Jagiellonen-Universität (Centre for Holocaust Studies, UNESCO Chair in Education about the Holocaust) durchgeführt.

Der ehemalige DHI-Stipendiat Jan H. Issinger (Hannah-Arendt-Institut für Totalitarismusforschung) stellte eine konkrete Tätergruppe – das SS-Polizei-Bataillon 61 – und die von ihr verübten NS-Verbrechen in Polen unter deutscher Besatzung genauer vor. Die Einsatzorte des Bataillons waren, wie Issinger deutlich machte, zugleich die Tatorte.

Im zweiten Referat, gehalten von Christhardt Henschel (DHI Warschau), ging es um die Verfolgung und Ermordung der polnischen Juden im Regierungsbezirk Zichenau. Henschel unterschied vier verschiedene Phasen in der antisemitischen Politik der Deutschen gegenüber den Juden: unkoordinierte Verfolgungsmaßnahmen verschiedener deutscher Behörden (von September bis Ende 1939), eine systematische Verfolgung in Form von Ghettoisierung und Deportation (Januar 1940 bis November 1941), die Liquidierung der Ghettos und die Deportation der jüdischen Bevölkerung in die NS-Vernichtungslager Treblinka und Auschwitz (Ende 1941 bis November 1942) und die von den deutschen Tätern als „Judenjagd“ bezeichneten Mordaktionen von Ende 1942 bis Januar 1945.

Das dritte und letzte Referat handelte von der Entstehung und Entwicklung der akademischen Subdisziplin Täterforschung in Deutschland. Katrin Stoll (DHI Warschau) ging auf drei Themen- und Problemfelder ein. Sie erörterte zunächst die Forschungen deutscher Historiker zur Entschlussbildung zum Völkermord, d. h. der Entscheidung der NS-Führungsspitze, alle europäischen Juden zu ermorden. Stoll machte deutlich, dass die Vertreter dieser Forschungsrichtung bis Ende der 1980er Jahre eine Auseinandersetzung mit dem konkreten Geschehen und der Realität der Verbrechen vermieden. Diese wurde erst möglich durch den sogenannten „Browning-Effekt“ und den „Goldhagen-Effekt“, der Gegenstand des zweiten Teils des Referats war. Die Bücher der amerikanischen Forscher Christopher Browning (*Ordinary Men*, 1993) und Daniel Goldhagen (*Hitler's Willing Executioners*, 1997) und deren Rezeption führten dazu, dass in Deutschland eine empirisch fundierte, an konkreten Akteuren und Tätergruppen orientierte Täterforschung entstand, die von Historikern, Soziologen und Sozialpsychologen durchgeführt wird. Im dritten Teil ging es am Beispiel des sogenannten Höcker-Albums um neueste Forschungen zur Konzentrationslager-SS in Auschwitz.

Die Beiträge des Panels wurden lebhaft diskutiert und im Abschlusskommentar von Jonathan Webber (European Association for Holocaust Studies) lobend erwähnt. Die Konferenzbeiträge sollen in einem Tagungsband veröffentlicht werden. ■



Die Panelisten Jan H. Issinger, Katrin Stoll und Christhardt Henschel (v. l.)

Verflechtung und Abgrenzung. Deutsch-polnische Perspektiven in der Kunstgeschichte seit 1945

Zu diesem Thema veranstaltete das DHI Warschau gemeinsam mit dem Zentralinstitut für Kunstgeschichte (ZI) München vom 16. bis 17. November 2017 einen Workshop in seinen Räumen. Ausgehend vom Konzept der „Histoire croisée“ (Verflechtungsgeschichte) setzten sich die Teilnehmer/innen zum Ziel, verbindende und trennende Aspekte der Kunstgeschichte in Polen und Deutschland zu analysieren. Der Fokus lag auf dem 20. und 21. Jahrhundert. Gleichzeitig sollte überprüft werden, inwieweit sich die Konzeption der „Histoire croisée“ für eine solche Analyse eignet, und nach neuen methodischen und theoretischen Ansätzen gesucht werden.

Nach der thematischen und methodischen Einführung durch die Organisatorinnen Annika Wienert (Warschau) und Regina Wenninger (München) widmete sich das erste von drei Panels Fragen von „Verflechtung, Netzwerk, Struktur“. Jeannine Harder (Hannover) befasste sich mit der „Polnischen Schule der Plakatkunst“ im internationalen Kontext. Dabei ging sie u. a. auf die unterschiedliche Rezeption der polnischen Plakatkunst seit 1945 ein. Diese war im internationalen (westlichen) Kontext fast ausschließlich auf das polnische Kulturplakat fokussiert – im Missverhältnis zur tatsächlich weit vielfältigeren Plakatproduktion in Polen. Magdalena Kamińska (Berlin/Frankfurt (Oder)) referierte über Innovationen in Polens Wohnungsbau der 1970er Jahre und schilderte sie als eine Geschichte von Zusammenarbeit und Abgrenzung innerhalb des Struktur-Akteurs-Konzepts. Im Speziellen erläuterte sie die Rolle westlicher Firmen im Wohnungsbau, die gleichsam eine „stille Alternative“ zu Betrieben aus den sozialistischen Bruderstaaten gewesen seien, welche im direkten Vergleich unterlagen.

Das zweite Panel, das unter dem Motto „Kunst(ausstellungen): An, über und gegen Grenzen“ stand, eröffnete Gabriela Świtek (Warschau) mit einem Referat über die Heartfield/Herzfeld-Ausstellung in Warschau 1964 als Beispiel für eine Berührung von Kunstgeschichte und politischer Geschichte. Der Kunst des „Pioniers der Fotomontage“ John Heartfield, bürgerlich Helmut Herzfeld, der während des Zweiten Weltkriegs im Londoner Exil lebte und nach dem Krieg in die DDR ging, wurde die Rolle einer „visuellen Waffe“ attestiert, mit der er zum Kampf gegen Militarismus und Kapitalismus aufrief. Gleichzeitig zeigte die Referentin auf, dass seine Ausstellungen als Teil eines offiziellen Kulturaustauschs zwischen West und Ost begriffen wurden. Stanisław Welbel (Warschau) illustrierte in seinem Vortrag die kulturelle Zusammenarbeit zwischen Polen und der DDR am Beispiel der

Regina Wenninger, Annika Wienert, Florian Urban (v. l.)

Ausstellungen von Käthe Kollwitz und Otto Nagel. Angelika Weißbach (Beeskow) wiederum zeigte in ihrem Referat über Künstler/innen aus der DDR auf der internationalen Biennale der Grafik in Krakau auf, dass diese als Forum des Austauschs und der Förderung von Künstlern und Künstlerinnen fungierte, deren Kunstwerke in der DDR nicht ausgestellt wurden.

Den Abschluss des ersten Veranstaltungstages bzw. den Beginn des zweiten markierten je ein Keynote-Vortrag von Marta Smolińska und Nawojka Cieślińska-Lobkowicz (s. S. 12). Im anschließenden dritten Panel „Neubewertungen: Kulturerbe und Architektur“ referierte Aleksandra Paradowska (Breslau) über Wohnsiedlungen in der Umgebung von Posen, die unter der deutschen Besatzung in großer Zahl im damaligen Warthegau entstanden waren. Während die Siedlungen in ihrer Entstehungszeit als Zeichen deutscher Dominanz gelten sollten und Deutschen vorbehalten waren, ist die Aneignung durch polnische Bewohner und Bewohnerinnen bis heute von einer Auseinandersetzung mit der Geschichte des Zweiten Weltkriegs geprägt. Julia Röttjer (Darmstadt) referierte über polnisch-deutsche Kooperationen im Bereich der internationalen Denkmalpflege und verwies dabei u. a. auf die unterschiedlichen Entwicklungen und Schwerpunkte der bilateralen Zusammenarbeit zwischen Polen und der DDR bzw. der Bundesrepublik Deutschland. Schließlich untersuchte Florian Urban (Glasgow) die polnische postmoderne Architektur im internationalen Spannungsfeld. Als Fallbeispiel behandelte er postmoderne Kirchenbauten als antisozialistische Architektur und Ausdruck eines Bestrebens nach inhaltlicher Tiefe und Ernsthaftigkeit. Diese Architektur stellte er der westlichen architektonischen Postmoderne mit ihrer ironischen Grundhaltung kontrastierend gegenüber.

In der Abschlussdiskussion bilanzierten die Teilnehmer und Teilnehmerinnen, dass die „Histoire croisée“ kein Dogma darstellen dürfe, sondern offen für Modifikationen und neue Konzepte sein müsse. Als anschlussfähig und fruchtbar wurde allerdings u. a. die Anregung der „Histoire croisée“ betrachtet, den Fokus über bilaterale Beziehungen hinaus verstärkt auf internationale Interdependenzen zu richten. Auch die polnisch-deutschen Verflechtungen in der Kunstgeschichte nach 1945 sind vielfach in größeren transnationalen Zusammenhängen zu sehen. ■

5. Tagung „Berge – Literatur – Kultur“ in Polanica-Zdrój

Bereits zum dritten Male war das DHI Warschau in Kooperation mit dem Institut für Polonistik der Universität Breslau und dem Leipziger Leibniz-Institut für Geschichte und Kultur des östlichen Europa (GWZO) Mitveranstalter einer Tagung der Reihe „Berge – Literatur – Kultur“. Diese fünfte Ausgabe der jährlich ausgerichteten Tagungen fand vom 15. bis 17. November 2017 wie schon die Vorjahreskonferenz in der Villa Alexandra in Polanica-Zdrój, einem der Kurorte des Glatzer Landes in Südpolen, statt. Die Beiträge und Diskussionen der angereisten Geschichts- und Literaturwissenschaftler, Kunsthistoriker und Sportwissenschaftler aus Polen, Deutschland, Österreich, Tschechien und den USA standen diesmal unter dem Motto „Bergtourismus und Alpinismus im historischen, sozialen und kulturellen Kontext“. Anwesend waren auch Vertreter der lokalen und regionalen Tourismusverbände, regionaler Initiativen aus den Bereichen Kultur und Touristik sowie weitere Akteure der Tourismusbranche, insbesondere aus Niederschlesien, Krakau und der polnischen Tatra. Die Aufmerksamkeit der Referentinnen und Referenten richtete sich besonders auf den mit der historischen Entwicklung des Reisens verbundenen Wandel des Tourismusdiskurses sowie des Alltags, der Welt der Symbole und touristischer Praktiken in diversen Regionen. Die Vorträge beschäftigten sich mit Fragen der künstlerischen und literarischen Verarbeitung des Themas „Bergtourismus und Alpinismus“, mit touristischen Infrastrukturen und ihrem Einfluss auf das Alltagsleben der Bewohner von Bergregionen, den Auswirkungen des Tourismus auf die Umwelt und generell mit der Entwicklung des Alpinismus vom späten 18. bis zum 21. Jahrhundert. Der Direktor des DHI Warschau Miloš Řezník referierte über das Motiv des Bergreisenden, -touristen und -wanderers in der Malerei der Dresdner Romantik.

Eine Veröffentlichung der Beiträge in einem Band der Breslauer Reihe „Góry – Literatura – Kultura“ ist für den Winter 2018/2019 geplant.

Die nächste Konferenz der Serie wird vom 6. bis 8. November 2018 voraussichtlich am selben Ort stattfinden und sich mit dem Thema „Konflikte im Gebirge“ beschäftigen. Ein Call for Papers wird im Frühjahr 2018 u. a. auf der Homepage des DHI Warschau publiziert. ■

Die Veranstalter der Tagung (v. l. n. r.): Miloš Řezník (DHI Warschau), Dietlind Hüchtker (GWZO Leipzig) und Ewa Grzęda (Universität Breslau). Foto: Jacek Kolbuszewski

Joachim-Lelewel-Gespräche

14. Lelewel-Gespräch

Die Wikinger in Polen – Siedler, Sklavenjäger oder Krieger?

26. Oktober 2017

Mobilität ist keineswegs ein modernes Phänomen. Das zeigt die Geschichte der Wikinger, deren Aktivitäten sich vom kaspischen Raum im Osten bis nach Neufundland im Westen, von Grönland im Norden bis zum Mittelmeerraum im Süden erstreckten. Aber welche Funktionen erfüllten die Skandinavier in den frühmittelalterlichen Gesellschaften? Kamen sie nach Polen als Händler, oder fungierten sie auch als Sklavenjäger? Inwieweit trugen sie im ausgehenden 10. und frühen 11. Jahrhundert zur Stabilisierung und Konsolidierung der piastischen Herrschaft bei?

Diese und andere Fragen standen im Mittelpunkt der von Dariusz Adamczyk konzipierten und geleiteten Veranstaltung. Vier Experten stellten mehrere Facetten der nordischen Präsenz in Polen vor. Rudolf Simek von der Universität Bonn erläuterte in seinem Einleitungsreferat verschiedene Phasen der Wikinger-Expansion im Osten Europas, die im 10. Jahrhundert in die Herausbildung der Kiewer Rus' mündete. Władysław Duczko von der Humanistischen Akademie in Pułtusk beschrieb das skandinavische Handelsemporium von Janów Pomorski/Truso sowie den Siedlungskomplex von Bardy-Świelubie bei Kolberg im 9. Jahrhundert. Błażej Stanisławski vom Institut für Archäologie und Ethnologie der Polnischen Akademie der Wissenschaften in Breslau ging auf die nordische Präsenz in Wolin ein, die in die Zeit nach 970 datiert. Andrzej Buko vom Institut für Archäologie und Ethnologie der Polnischen Akademie der Wissenschaften in Warschau wiederum machte das Publikum mit dem elitären Gräberfeld von Bodzia am mittleren Weichsellauf bekannt, das wahrscheinlich von den Nordmännern aus Skandinavien und/oder Russland im späten 10. Jahrhundert angelegt wurde.

Anschließend diskutierten die Panelteilnehmer die Rolle des Sklavenhandels und versuchten dabei, Unterschiede und Parallelen zur Wikinger-Expansion im westlichen Europa herauszuarbeiten. Besonders kontrovers erörterten sie zudem das Selbstverständnis der nordischen Eliten in Polen. Die Lelewel-Debatte zeigte deutlich, dass sich die Geschichte der heute zu Polen gehörenden Gebiete im 9.–11. Jahrhundert nicht ohne Berücksichtigung überregionaler Kontakte und kontinentaler Verflechtungen erklären lässt. ■

Ruth Leiserowitz, Andrzej Buko, Błażej Stanisławski, Dariusz Adamczyk, Władysław Duczko, Rudolf Simek (v. l.)

15. Lelewel-Gespräch

Schloss ohne Sammlung – Sammlung ohne Schloss: Zum heutigen Umgang mit dem architektonischen Erbe der frühen Neuzeit

6. Dezember 2017

Sabine Jagodzinski und Tomasz Torbus

Über Jahrhunderte hinweg haben sich Schlösser und Herrenhäuser als kulturelles Erbe etabliert. Der Umgang mit ihnen sowie ihren zu unterschiedlichen Graden erhaltenen Baukörpern, Ausstattungen und Kunstsammlungen gestaltet sich jedoch von Fall zu Fall anders. Besonders kompliziert wird die Kontextualisierung und Vermittlung als kulturelles Erbe bei Schlössern in Regionen, die von territorialen Verschiebungen betroffen waren, so zum Beispiel in Preußen oder Schlesien. Hier stößt man noch häufiger auf das Problem zerstörter Gebäude und dislozierter Kunstgegenstände, die den Verlust des ursprünglichen Kontextes manifestieren.

Diesem kulturgeschichtlichen Themenkomplex widmete sich am Vorabend des Europäischen Jahres des kulturellen Erbes (2018) das 15. Lelewel-Gespräch des DHI Warschau. Es diskutierten Vertreter der universitären wie der „angewandten" Kunstgeschichte. Moderiert wurde das Gespräch von DHI-Mitarbeiterin Sabine Jagodzinski.

Im Zentrum der Diskussion standen Fragen und Lösungsansätze, die die Bewahrung und Präsentation von nur noch in Teilen erhaltenen und dekontextualisierten Bauten, Ausstattungen und Sammlungen betreffen. Zunächst erläuterte Tomasz Torbus, außerordentlicher Professor für Kunstgeschichte an der Universität Danzig, anhand von Residenzschlössern und Burgen in Polen historische wie aktuelle Wege der Restaurierung und Rekonstruktion und zeigte auf, wie sehr die historische Authentizität im Sinne von Substanzerhaltung (oder Zerstörung) von geschichtspolitischen Konnotationen bestimmt war und ist. Anschließend erörterte Kilian Heck, Professor für Kunstgeschichte an der Universität Greifswald, das Für und Wider virtueller 3D-Rekonstruktionen von Schlössern und Sammlungen und machte die Abhängigkeit des Umgangs von der jeweiligen Überlieferungslage deutlich. Samuel Wittwer, Direktor der Abteilung Schlösser und Sammlungen der Stiftung Preußische Schlösser und Gärten Berlin-Brandenburg (Potsdam), wiederum lenkte den Fokus auf Fragen der Wahrnehmung und Vermittlung. Trotz des Wunsches nach Authentizität und Objektivität der Präsentation entstehe zwangsläufig eine Konstruktion. Schlösser als Orte der Geschichte und zugleich „Traumfabriken" befänden sich deshalb im Spannungsfeld zwischen Authentizität und Fiktionalität.

Um den Begriff der Authentizität ging es auch in der anschließenden Diskussion der Referenten und des Publikums. Die Diskutanten einigten sich darauf, dass die Suggestionskraft von Objekten als „authentisch" besonders von der Schlossumgebung, also vom Ort bzw. Raum bestimmt werde. Eine Gefahr stellt jedoch die mit der Zeit unweigerlich eintretende Verwischung der Wahrnehmung von Original und Kopie dar, infolge derer falsche Vorstellungen tradiert werden können. Weiteres Thema waren die Möglichkeiten und Risiken der virtuellen Rekonstruktion von Baudenkmälern und ihrer Inventare. Das Panel kam zu dem Ergebnis, dass der Ausgleich zwischen dem Wunsch, der materiellen und historischen Qualität des Originals gerecht zu werden, und dem Reiz, die zur Verfügung stehenden Visualisierungs- und Forschungsmöglichkeiten mittels digitaler Reproduktion zu nutzen, in den kommenden Jahren eine zentrale Fragestellung für Museen und Kunsthistoriker bleiben werde. Der denkmalpflegerische Schutz des Erhaltenen und die Vermittlung eines diesbezüglichen Bewusstseins als eine Grundaufgabe des Fachs dürften jedoch nicht in den Hintergrund treten. ■

Dienstagsvorträge

14. November 2017

Victor Dönninghaus
Die „Tagebücher“ Leonid Brežnevs – Schlüssel zum Verständnis der Persönlichkeit des Generalsekretärs

Die Regierungszeit Leonid Brežnevs lässt sich bis heute mit Fug und Recht als „geheimste“ Epoche der Sowjetgeschichte bezeichnen. Zahlreiche wichtige Dokumente der höchsten Machtorgane, nicht zuletzt die Akten des Politbüros der Jahre 1964–1982, sind bis zum heutigen Tag unter Verschluss. Vor diesem Hintergrund kommt der wissenschaftlichen Erschließung der persönlichen Aufzeichnungen Brežnevs, die dieser von den 1950er Jahren bis zu seinem Tod führte, als historischer Quelle eine herausragende Bedeutung zu.

Victor Dönninghaus, stellvertretender Direktor des Nordost-Instituts an der Universität Hamburg und von 2010 bis 2013 stellvertretender Direktor des DHI Moskau, wertet im Rahmen eines Editionsprojektes des Schwesterinstituts des DHI Warschau diese bisher unzugänglichen Arbeitsnotizen des Generalsekretärs der KPdSU aus. In seinem Vortrag erläuterte er, welche Aufschlüsse sich aus diesen Ego-Dokumenten über die tatsächlichen Ansichten des Generalsekretärs und seine Persönlichkeit gewinnen lassen. Dönninghaus betonte zwar, dass die sehr fragmentarischen und teilweise schwer zu dechiffrierenden Notizen sich nur eingeschränkt als selbstständige historische Quelle eigneten. Gleichzeitig verwies er jedoch darauf, dass allein die Möglichkeit, die in den Erinnerungen Dritter enthaltenen Informationen über Brežnev anhand einer Quelle zu verifizieren, in der dieser selbst als Hauptzeuge auftritt, von kaum zu überschätzendem Wert sei. Schon solche Informationen wie die, wo Brežnev sich wie lange aufgehalten hat, womit er beschäftigt war, mit wem er sich wann getroffen oder mit wem er telefoniert hat, gäben Antwort auf zahlreiche Fragen, etwa über Gesundheitszustand und Arbeitsfähigkeit des Generalsekretärs, seinen Umgang, seine Interessen und Leidenschaften – und das in der Entwicklung über mehrere Jahrzehnte hinweg. Brežnevs „Bordbuch“, so Dönninghaus, zeuge davon, dass der Generalsekretär im Vergleich zu seinen Vorgängern Lenin, Stalin und Chruščev mehr Bürokrat als Ideologe, mehr Epigone als Theoretiker, mehr Politoffizier als Revolutionär gewesen sei.

In der Diskussion mit dem Publikum kamen u. a. zusätzliche quellenkritische Aspekte zur Sprache. Bei der Beantwortung der Frage, welche neuen Erkenntnisse sich aus Brežnevs Notizen über seine Haltung zu so zentralen politischen Ereignissen wie dem Prager Frühling gewinnen ließen, machte Dönninghaus deutlich, wie sehr solche Ereignisse – aber auch die Zwänge eines zutiefst ritualisierten Systems – Brežnev psychisch und physisch an seine Grenzen führten. ■

> «Im Vergleich zu seinen Vorgängern Lenin, Stalin und Chruščev war Brežnev mehr Bürokrat als Ideologe, mehr Epigone als Theoretiker, mehr Politoffizier als Revolutionär»
>
> – Victor Dönninghaus

28. November 2017

Jaroslav Miller
Exporting Central Europe or History (Dis-)Continued? Postwar Political Exile in Australia: A Case Study of Czechoslovak Emigration, 1948–1989

Emigration ist nicht immer gleichbedeutend mit Neuanfang. Jaroslav Miller, Geschichtsprofessor an der Palacký-Universität im tschechischen Olmütz (Olomouc) und Rektor der Universität, zeigte in seinem Vortrag auf, wie tschechoslowakische Nachkriegsemigranten in Australien ihre nationale Identität zu wahren und Unterstützung für ihre Sache – die Wiederherstellung einer unabhängigen, demokratischen Tschechoslowakei – zu gewinnen suchten. Der dünn besiedelte australische Staat hatte nach der traumatischen Niederlage gegen die japanische Armee seine rigide Einwanderungspolitik gelockert, um das Bevölkerungswachstum anzukurbeln. Die stark konservativ geprägte tschechoslowakische (ebenso wie die polnische) Diaspora traf auf eine linksorientierte Gesellschaft und einen Staat mit guten Beziehungen zur UdSSR. Die Vertreter dieser Exilgemeinschaft fühlten sich berufen, die nationale Idee in Zeiten des Kalten Krieges am Leben zu erhalten, während die australischen Behörden von ihnen eine

möglichst weit reichende Assimilierung forderten. Der Konflikt zwischen diesen beiden Narrativen veränderte Australien, wie der Vortragende verdeutlichte, sowohl politisch als auch kulturell. Die Niederschlagung des Prager Frühlings nahm vielen Emigranten die Hoffnung auf ein baldiges Ende des Kalten Krieges. Viele beantragten die australische Staatsbürgerschaft und kämpften als Soldaten der Armee des Inselstaats im Vietnamkrieg. Professor Miller zeigte zudem auf, wie der Impetus der tschechoslowakischen und polnischen Immigration zu einem ökonomischen Aufschwung Australiens und zum Aufstieg des Landes zu einer Regionalmacht beitrug und wie sich dort infolgedessen ein neues Selbstbild als multiethnisches und multikulturelles Land entwickelte. Damit einher ging auch eine Rückbesinnung auf das indigene Erbe der Aborigines. ■

12. Dezember 2017

Andreas Rödder
Wer hat Angst vor Deutschland? Ein Spiegelkabinett europäischer Wahrnehmungen seit 1870

Die „deutsche Frage“ ist eine Konstante der europäischen Politik seit dem Dreißigjährigen Krieg, auch nach 1990. In seinem Vortrag unternahm Andreas Rödder, Professor für Neueste Geschichte an der Johannes-Gutenberg-Universität Mainz, einen Streifzug durch die fast 150-jährige Geschichte dieser Frage bzw. des „deutschen Problems“, wie es in anderen Sprachen heißt. Dabei verband er drei Ebenen miteinander: die Strukturgeschichte der deutschen Stärke in Europa, die Handlungsgeschichte deutscher Außenpolitik und die Geschichte der gegenseitigen Wahrnehmungen.

An Beispielen aus verschiedenen Epochen illustrierte Rödder, dass auf deutscher Seite Debatten über die eigene Identität eine Konstante seit der Romantik darstellten. Dabei hätten die Deutschen immer wieder zu einer auf die eigenen Interessen beschränkten Sichtweise und zur Larmoyanz tendiert – vom wilhelminischen Gefühl der weltpolitischen Benachteiligung bis zur aktuellen Klage, „Zahlmeister Europas“ zu sein. Auf der anderen Seite

werde Deutschland von außen bis heute nahezu durchgängig als stärker wahrgenommen, als die Deutschen selbst es täten – und als offensiv, wenn die Deutschen selbst sich als defensiv empfänden. Am Beispiel der Zeit vor dem Ersten Weltkrieg zeigte der Historiker, wie sich solche stereotypen Wahrnehmungen radikalisieren können. Dass dies kein Phänomen vergangener Zeiten sei, habe man während der Euro-Schuldenkrise gesehen, als auf allen Seiten alte Selbst- und Fremdbilder wieder hochgekommen und politisch relevant geworden seien.

Zuletzt gab der Vortragende dem zahlreich erschienenen Publikum einige politische Schlussfolgerungen mit auf den Weg: Im Sinne aller Hegemonietheorien müsse Deutschland als stärkste Macht in Europa in das europäische Gemeinwohl und in die europäische Ordnung investieren. Es müsse dies im Rahmen einer flexiblen Europäischen Union, also einer Union verschiedener Integrationstiefen, tun, „die fragt, wo mehr, wo aber auch weniger Europa sinnvoll“ sei. Eine „strategische Koordination der großen Nationalstaaten in Verbindung mit der Europäischen Union und unter Berücksichtigung der Perspektiven der anderen europäischen Staaten“ – das, so Rödder, würde „internationale Strukturen, gegenseitige Wahrnehmungen und handelnde Politik zusammenbringen“, und es wäre eine „zeitgemäße Antwort auf die deutsche Frage im 21. Jahrhundert“. ■

Weitere Vorträge

16. November 2017

Marta Smolińska
Vom Teilen. Deutsch-polnische künstlerische und kuratorische Perspektiven auf eine gemeinsame Grenze

Mit diesem beziehungsreichen Titel überschrieb die Kunstwissenschaftlerin und Kuratorin Marta Smolińska von der Universität der Künste in Posen ihren Abendvortrag, der im Rahmen des zweitägigen Workshops „Verflechtung und Abgrenzung. Deutsch-polnische Perspektiven in der Kunstgeschichte seit 1945“ (s. S. 5–6) am DHI Warschau stattfand.

Ausgehend von der semantischen Ambivalenz des Ausdrucks „teilen“ – im Sinne von trennen wie im Sinne gemeinsamer Teilhabe – spannte die Vortragende einen breiten Bogen zeitgenössischer künstlerischer und kuratorischer Ansätze auf, die sich auf unterschiedlichste Weise mit dem komplexen deutsch-polnischen Verhältnis in Geschichte und Gegenwart auseinandersetzen. Im Zentrum standen Kunstprojekte, die 2004 und 2012 auf dem Gelände der ehemaligen Festung Küstrin/Kostrzyn realisiert wurden – seinerseits ein geschichtsträchtiger deutsch-polnischer Grenz- und zugleich Erinnerungsort. In anspielungsreichen In-situ-Installationen, Performances und Interventionen wurde dort nicht nur die spannungsreiche deutsch-polnische Geschichte des Ortes reflektiert, sondern auch grundsätzliche Fragen nach dem geografisch wie historisch Verbindenden und Trennenden von Grenzen und Grenzräumen aufgeworfen. Dabei wurden dort auch, wie Smolińska zeigte, die paradoxen, absurden und ephemeren Aspekte des Konzepts der Grenze vor Augen geführt.

Die von der Expertin analysierten Beispiele aus der künstlerischen und kuratorischen Praxis machten so in pointierter Weise sinnfällig, was der Workshop unter dem Motto „Verflechtung und Abgrenzung“ aus kunsthistoriografischer und methodischer Sicht diskutierte. ■

17. November 2017

Nawojka Cieślińska-Lobkowicz
Raubkunst und sogenannte Beutekunst, Provenienzrecherche – getrennt oder gemeinsam?

Wie hat sich in den Jahrzehnten seit der deutschen Wiedervereinigung und dem Ende der kommunistischen Herrschaft in Polen der Umgang mit „kriegsbedingt verlagertem Kulturgut“ und speziell mit NS-Raubkunst aus polnischem und jüdischem Besitz in beiden Ländern entwickelt? Welche Möglichkeiten der bilateralen und internationalen Zusammenarbeit gibt es im Bereich der Provenienzforschung und der Restitution solcher Kulturgüter?

Diese und damit verknüpfte Fragen standen im Zentrum eines Vortrags der Kunsthistorikerin Nawojka Cieślińska-Lobkowicz (Warschau/Starnberg), einer der führenden Expertinnen für NS-Raubkunst, Nachkriegsrestitutionen und Provenienzfragen. Auch dieser Vortrag war Teil des Workshops „Verflechtung und Abgrenzung. Deutsch-polnische Perspektiven in der Kunstgeschichte seit 1945“ (s. S. 5–6).

Die Referentin zeichnete zunächst die Entwicklung der Provenienzforschung in Deutschland und der Restitutionsbemühungen deutscher Behörden und kultureller Institutionen nach. Sie konstatierte einen bemerkenswerten Mentalitätswandel in diesem Bereich, der sich – spät genug – seit 1998 und insbesondere seit dem sogenannten „Schwabinger Kunstfund“ („Gurlitt-Affäre“) von 2012 innerhalb der deutschen Politik und Öffentlichkeit sowie bei den Verantwortlichen im Museums-, Sammlungs- und Bibliothekswesen vollzogen habe: Das Bewusstsein für die Notwendigkeit bzw. die Bereitschaft, die Provenienz von NS-Raubkunst – auch im internationalen Rahmen – zu recherchieren und geraubte Kulturgüter zu restituieren, habe erheblich zugenommen. Als Folge davon habe die Provenienzforschung in den letzten zweieinhalb Jahrzehnten finanziell, institutionell und personell eine immense Stärkung erfahren, nicht zuletzt durch die Einrichtung der Magdeburger „Koordinierungsstelle für Kulturgutverluste“ oder der „Arbeitsstelle für Provenienzforschung“ am Institut für Museumsforschung der Staatlichen Museen zu Berlin – Stiftung Preußischer Kulturbesitz.

In ihrer anschließenden Analyse der Situation in Polen beklagte Cieślińska-Lobkowicz, dass die dortigen staatlichen Behörden, aber auch die Wissenschaft die oben dargestellte Entwicklung in Deutschland insgesamt zu wenig zur Kenntnis nähmen. Das Gros der Kunsthistoriker/innen und Museumsexpert(inn)en betrachte Provenienzforschung weiterhin als eine rein technische Angelegenheit bzw. als Bedrohung der Integrität ihrer Sammlungen. Die polnische Regierung wiederum nehme sie praktisch nur als Instrument wahr, mit dem sich Forderungen nach einer Restitution im Ausland befindlicher Kulturgüter begründen ließen.

Zum Abschluss zeigte die Vortragende Einzelthemen auf, die einer intensiveren Erforschung durch Kunsthistoriker/innen und Historiker/innen harren. Erste zentrale Schritte seien eine breite, inhaltlichen Kriterien folgende Quellenrecherche und eine Digitalisierung relevanter Archivbestände, die öffentlich zugänglich gemacht werden müssten. Für eine effektive Provinienzforschung seien eine verstärkte Zusammenarbeit polnischer und deutscher Expert(inn)en und Institutionen sowie deren internationale Vernetzung unabdingbar. ■

Sonstiges

Eröffnung einer Außenstelle des DHI Warschau in Vilnius

Seit Anfang Dezember 2017 hat das DHI Warschau eine Außenstelle in der litauischen Hauptstadt Vilnius. Die Einrichtung unter ihrer Leiterin Dr. des. Gintarė Malinauskaitė (s. S. 15) wird Forschungen zur Geschichte Litauens im mittel- und osteuropäischen Kontext sowie zu Litauens historischen Verflechtungen mit Deutschland, Polen und anderen Ländern der Region betreiben. Darüber hinaus wird die Außenstelle als Ausstrahlungsort und Koordinationsstelle für den Forschungstransfer zwischen litauischen und deutschen Historikerinnen und Historikern, aber auch zu bzw. von Forschenden aus anderen Ländern fungieren. Zu diesen Zwecken wird die Einrichtung in Vilnius wissenschaftliche Veranstaltungen organisieren und die Herausgabe geschichtswissenschaftlicher Publikationen vorbereiten.

Der Sitz der Außenstelle befindet sich im Zentrum von Vilnius in der Jogailos gatvė 4. Eine weitere Außenstelle des DHI Warschau wird im Frühjahr 2018 in enger Zusammenarbeit mit einer Zweigniederlassung des Collegium Carolinum München und der Akademie der Wissenschaften der Tschechischen Republik in Prag errichtet werden.

Weitere Informationen unter:
www.dhi.waw.pl/aussenstellen/vilnius/taetigkeitsprofil.html

www.facebook.com/Vokietijosistorijos-institutas/

Kontakt:
Dr. des. Gintarė Malinauskaitė
Außenstelle Vilnius des DHI Warschau
Jogailos g. 4
LT-01116 Vilnius
Tel.: +370-5 269 0102
E-Mail: malinauskaite@dhi.lt

Personelle Veränderungen im Wissenschaftlichen Beirat

Seit 1. Januar 2018 verstärken zwei Kunsthistorikerinnen den Wissenschaftlichen Beirat des DHI Warschau. Als neues Mitglied begrüßt das Institut zum einen **Prof. Dr. Małgorzata Omilanowska**. Frau Omilanowska ist Direktorin des Instituts für Kunstgeschichte der Universität Danzig und Professorin an selbigem Institut sowie am Institut für Kunst (Instytut Sztuki) der Polnischen Akademie der Wissenschaften. 2014–2015 war sie polnische Ministerin für Kultur und nationales Erbe. Frau Omilanowska folgt im Beirat Frau Prof. Dr. Anna Wolff-Powęska nach, die im November 2017 turnusgemäß aus dem Beirat ausschied.
Das zweite Neumitglied des Beirats, **Prof. Dr. Michaela Marek**, lehrt seit 2013 Kunstgeschichte Osteuropas am Institut für Kunst- und Bildgeschichte der Humboldt-Universität zu Berlin. Frau Professor Marek folgt im Beirat auf Prof. Dr. Martin Schulze Wessel, der dem Gremium zwei Kandenzen lang (ebenfalls bis November 2017) angehörte. Nach seinem Ausscheiden wird mit Frau Marek weiterhin auch eine bohemistische Komponente im Beirat repräsentiert sein. Diese erlangt mit Hinblick auf die baldige Eröffnung einer Außenstelle in Prag zusätzliche Bedeutung für das DHI Warschau. ■

Auszeichnungen

Miloš Řezník (l.) und der Sekretär der Jury des Preises Pro Historia Polonorum, Maciej Salamon © Organisationskomitee des 3. Kongresses Ausländischer Polenhistoriker

Joanna Nalewajko-Kulikov (l.) und der Rektor der Universität Łódź, Antoni Różalski © Universität Łódź

Auszeichnung für Miloš Řezníks Monografie über Aristokratie, Ständewesen und Loyalität in Galizien

Beim 3. Kongress Ausländischer Polenhistoriker (s. S. 3) wurde Miloš Řezníks Monografie *Neuorientierung einer Elite. Aristokratie, Ständewesen und Loyalität in Galizien, 1772–1795* (Frankfurt a. M.: Peter Lang 2016; siehe genauer Newsletter 4/2016) für den Preis „Pro Historia Polonorum“ nominiert, den der Polnische Historikerverband alle fünf Jahre für das beste fremdsprachige Buch über ein Thema aus der polnischen Geschichte verleiht. In die Endauswahl aus fünf Büchern kam neben der Publikation des Direktors des DHI Warschau auch die Arbeit *Imperiale Herrschaft im Weichselland. Das Königreich Polen im Russischen Imperium 1864–1915* des Bamberger Historikers Malte Rolf, deren Übersetzung ins Polnische in Zusammenarbeit zwischen dem DHI Warschau und dem Warschauer Universitätsverlag enstandt (siehe hierzu genauer Newsletter 1/2017). Beide Nominierungsurkunden nahm Miloš Řezník bei der feierlichen Eröffnung des Kongresses am 11. Oktober 2017 in Anwesenheit von polnischen Regierungs- und Parlamentsvertretern entgegen. ■

Kotarbiński-Preis für Joanna Nalewajko-Kulikovs Studie über jiddische Presse und jüdische nationale Identitätsbildung

Für ihr Buch *Mówić we własnym imieniu. Prasa jidyszowa a tworzenie żydowskiej tożsamości narodowej (do 1918 roku)* [Im eigenen Namen sprechen. Die jiddische Presse und die Herausbildung einer jüdischen nationalen Identität (bis 1918)] erhielt die ehemalige wissenschaftliche Mitarbeiterin des DHI Warschau Joanna Nalewajko-Kulikov, die aktuell am Institut für Geschichte der Polnischen Akademie der Wissenschaften arbeitet, eine Nominierung zum Tadeusz-Kotarbiński-Preis für hervorragende geisteswissenschaftliche Arbeiten. Von den 56 eingereichten Büchern wurden fünf für den Preis nominiert, der nach dem Philosophen und ersten Rektor der Universität Łódź benannt ist. ■

Auszeichnung von Arbeiten ehemaliger Stipendiatin und ehemaliger Praktikantin des DHI Warschau

Zwei Nachwuchswissenschaftlerinnen, die in jüngerer Vergangenheit für kurze Zeit am DHI Warschau tätig gewesen waren, wurden Ende 2017 für ihre wissenschaftlichen Arbeiten gewürdigt: Die ehemalige Stipendiatin Justyna Aniceta Turkowska von der Justus-Liebig-Universität Gießen erhielt für ihre Doktorarbeit *Der kranke Rand des Reiches: Sozialhygiene, Moral und Nation in der Provinz Posen um die Jahrhundertwende* den Wissenschaftlichen Förderpreis des Botschafters der Republik Polen in Deutschland in der Kategorie Dissertationen. Mit einer Auszeichnung in der Kategorie Masterarbeiten wurde die ehemalige Praktikantin Luisa Lehnen von der Ludwig-Maximilians-Universität München für ihre Abschlussarbeit *Österreich-Ungarn-Polen? Publizistische Lobbyarbeit des Obersten Polnischen Nationalkomitees in Wien 1915–1918* bedacht. Die Preisverleihung durch den polnischen Botschafter Andrzej Przyłębski fand am 13. Dezember 2017 im Rahmen eines Festakts an der Europa-Universität Viadrina in Frankfurt/Oder statt.

Der Wissenschaftliche Förderpreis des Botschafters der Republik Polen wurde 2008 gemeinsam von der Polnischen Botschaft in Deutschland und dem Zentrum für Historische Forschung Berlin der Polnischen Akademie der Wissenschaften ins Leben gerufen. Mit dem Preis werden herausragende Dissertationen und Masterarbeiten aus den Geistes- und Sozialwissenschaften zu Themen der polnischen Geschichte und Kultur sowie der deutsch-polnischen Beziehungen ausgezeichnet. ■

Luisa Lehnen und Justyna Aniceta Turkowska im Kreise der Preisträger/innen (2. bzw. 3. v. l.) Foto: Agnieszka Lindner © Zentrum für Historische Forschung Berlin der Polnischen Akademie der Wissenschaften

Personalien

Dr. des. Gintarė Malinauskaitė ist seit Dezember 2017 wissenschaftliche Mitarbeiterin und Leiterin der neu eingerichteten Außenstelle Vilnius des DHI Warschau (s. S. 13). Dort betreibt sie Forschungen zur Geschichte Litauens und zu den litauisch-deutsch-polnischen bzw. -ostmitteleuropäischen historischen Verflechtungen. Zudem kümmert sie sich um den Aus- bzw. Aufbau langfristiger wissenschaftlicher Kooperationen in der Region und die Pflege von Kontakten zwischen der deutschen und litauischen Geschichtswissenschaft, u. a. durch die Organisation wissenschaftlicher Veranstaltungen. Ihr eigenes Forschungsprojekt „Nachkriegsjustiz: Holocaust und Kriegsverbrecherprozesse in Sowjetlitauen“ ist in Forschungsbereich 4 des DHI Warschau („Gewalt und Fremdherrschaft im ‚Zeitalter der Extreme‘“) angesiedelt.

Gintarė Malinauskaitė studierte Geschichte, Politikwissenschaft und Lateinamerikanistik in Kaunas, Berlin und Budapest. 2017 wurde sie mit einer Arbeit zum Thema „Mediale Erinnerungen an den Holocaust in Litauen seit 1990“ an der Humboldt-Universität zu Berlin promoviert. Zu ihren Forschungsinteressen zählen u. a. Erinnerungs- und Geschichtskultur im osteuropäischen Raum, Holocaustforschung, Strafverfolgung von NS-Verbrechen, Praxis des Bestrafens in der Sowjetunion und Geschichte Litauens im 19. und 20. Jahrhundert. ■

Zum 31. Oktober 2017 endete die Tätigkeit von **Marcin Siadkowski, M.A.** als wissenschaftlicher Projektmitarbeiter am DHI Warschau. Herr Siadkowski unterstützte vor allem die stellvertretende Institutsdirektorin Prof. Dr. Ruth Leiserowitz als wissenschaftlicher Assistent. Er war mit Unterbrechungen seit November 2009 am DHI Warschau beschäftigt. ■

In memoriam

Prof. Dr. Dr. h.c. mult. Klaus Zernack (1931–2017)

Erneuerer der Geschichte Osteuropas im deutschsprachigen Raum und Verfechter einer deutsch-polnisch-russischen Verflechtungsgeschichte

Das Deutsche Historische Institut Warschau trauert um Prof. Dr. Dr. h.c. mult. Klaus Zernack, der am 3. November 2017 in seiner Heimatstadt Berlin verstarb. Mit ihm verlieren wir einen wichtigen Impulsgeber und langjährigen Begleiter.

Der am 14. Juni 1931 geborene Historiker absolvierte nach einem Studium in Berlin, Münster und Uppsala weitere Stationen in Gießen, Frankfurt/Main und Münster, bevor er 1984 als Professor für Osteuropäische Geschichte an die Freie Universität Berlin berufen wurde. Seine Forschungen zum nördlichen Europa, zur deutsch-polnischen Beziehungsgeschichte und zum Verhältnis zwischen Russland und Preußen waren geprägt von einer sachlichen Sprache, einer herausragenden analytischen Qualität und einem exakten methodischen Zugriff.

Dank seines Verständnisses von Wissenschaft als steter Arbeit an einem Beziehungsgeflecht gehörte Klaus Zernack bereits in den 1960er Jahren zu den grundlegenden Erneuerern der Geschichte Osteuropas im deutschsprachigen Raum, die noch lange im Schatten von Volkstumskampf und seiner Eskalation im 20. Jahrhundert stand. Dabei hielt sich Professor Zernack, der stets auf fachlichen Austausch und eine bedachte Art der Kommunikation im respektvollen Umgang Wert legte, nicht zurück, selbst als Wissenschaftler politisch zu handeln. So war es für ihn selbstverständlich, als Vorsitzender der Historischen Kommission zu Berlin auch für polnische Wissenschaftler in Not einzutreten.

In direkter Kontinuität seiner bisherigen Arbeit wurde Professor Zernack 1993 zu einem prägenden Mitglied des Gründungsbeirats des Deutschen Historischen Instituts Warschau. Von 1995 bis 2000 begleitete er das Aufbaujahrzehnt als stellvertretender Vorsitzender des Gremiums. Er trug dazu bei, am DHI Kommunikationsstränge mit polnischen Partnern zur Selbstverständlichkeit werden zu lassen. Sein ausgleichendes, dem Gegenüber zugewandtes Wesen beeinflusste wesentlich die Gremienarbeit und die Diskussionskultur wissenschaftlicher Konferenzen. Ein Ausdruck der partnerschaftlichen Beziehungen, für die Klaus Zernack zeit seines Lebens stand, war die Wertschätzung seiner Arbeit von polnischer Seite. So wurde er, der der Berliner Akademie der Wissenschaften sowie der Königlich Schwedischen Akademie der Wissenschaften angehörte, auch in die Akademien in Warschau und Krakau berufen und erhielt die Ehrendoktorwürden der Universitäten in Warschau und Posen.

Zugleich beharrte Klaus Zernack auf klaren wissenschaftlichen Standpunkten und scheute in Diskussionen keine Kritik. Der Gründungsdirektor des DHI Warschau, Prof. Dr. Rex Rexheuser, vermerkte 1996 in einem Tagungsbericht Zernacks Euphorie über das Abklingen des historischen russisch-polnischen Gegensatzes, mit dem er sich zuvor so lange beschäftigt hatte. Schon damals beharrte Zernack darauf, in größeren Zeiträumen zu denken und sich bei der Wahl analytischer Kategorien nicht zu sehr an der Tagespolitik zu orientieren. „Die Freisetzung Polens und ganz Ostmitteleuropas seit 1989“ bleibe „zwar überraschend genug“, sei „jedoch vorbereitet gewesen durch die gesamte, auf nationale Emanzipation zielende Entwicklung der Region seit dem Zweiten Weltkrieg“.

In einer der ersten gemeinsam organisierten Überblickskonferenzen zur Geschichte der deutsch-polnischen Beziehungen im Oktober 1994 hatte Klaus Zernack bereits auf die längere Vorgeschichte der Gleichzeitigkeit von „Politisierung und Verwissenschaftlichung“ verwiesen. Es war typisch für Zernack, dass er die stete Arbeit an der Verwissenschaftlichung als „Goldader“ betrachtete, deren Erschließung er sich zeit seines Lebens widmete. Trotz seines persönlichen Engagements – etwa in der Deutsch-Polnischen Schulbuchkommission, deren Vorsitzender er lange Zeit war – neigte er nicht zur Verklärung der Gegenwart. Er sah die „traditionelle Ungleichgewichtigkeit in gegenseitiger Wahrnehmung und in den Forschungsinteressen“ ganz klar. Umso mehr setzte sich Klaus Zernack für eine enge, kontinuierliche Kooperation in Form eines intensiven, institutionalisierten und auf methodische Innovation ausgerichteten Austauschs deutscher und polnischer Historiker ein. Er begleitete seine Schüler bei der Abfassung von Synthesen der polnischen Geschichte ebenso wie beim Entwickeln neuer Zugänge zur Landesgeschichte der Regionen, die als „Deutschlands Osten und Polens Westen“ galten.

In den Diskussionen von Historikerinnen und Historikern am DHI Warschau spielte der Bezug auf Zernacks empirische und methodische Überlegungen zu einer komplexen Verflechtungsgeschichte stets eine wichtige Rolle. Besonders die erneuerte Bestimmung des Begriffs „Ostmitteleuropa“ und die Definition seiner Besonderheit im europäischen Kontext funktionierten nur mit Verweis auf Zernacks Werk. So war es Programm, im Sinne Zernacks von Warschau aus den „Teil Europas von spezifischer Eigenart“ in den Blick zu nehmen und ihn in enger Verknüpfung mit der Geschichte Russlands und Preußens zu betrachten, ohne sich von ideologischen Abgrenzungen leiten zu lassen. Dabei hatte sich Zernack auch um die Etablierung einer eigenständigen Region Nordosteuropa in den Forschungen zur osteuropäischen Geschichte bemüht. Noch immer aktuell für die Auseinandersetzung mit der deutsch-polnischen Geschichte als langfristigem Verflechtungsprozess ist Klaus Zernacks Beharren auf einer Einbeziehung Russlands in die Gesamtbetrachtung. Wegweisend dafür war seine eigene Monografie *Polen und Rußland. Zwei Wege in der europäischen Geschichte*, die 1994 in Berlin erschien und langjährige Forschungsfäden zusammenführte. Um den deutschsprachigen Impuls dieser Arbeit weiterzugeben, erschien Zernacks Grundlagenwerk über die Verflechtung polnischer und russischer Geschichte im Jahr 2000 in der DHI-Reihe „Klio w Niemczech“ auf Polnisch.

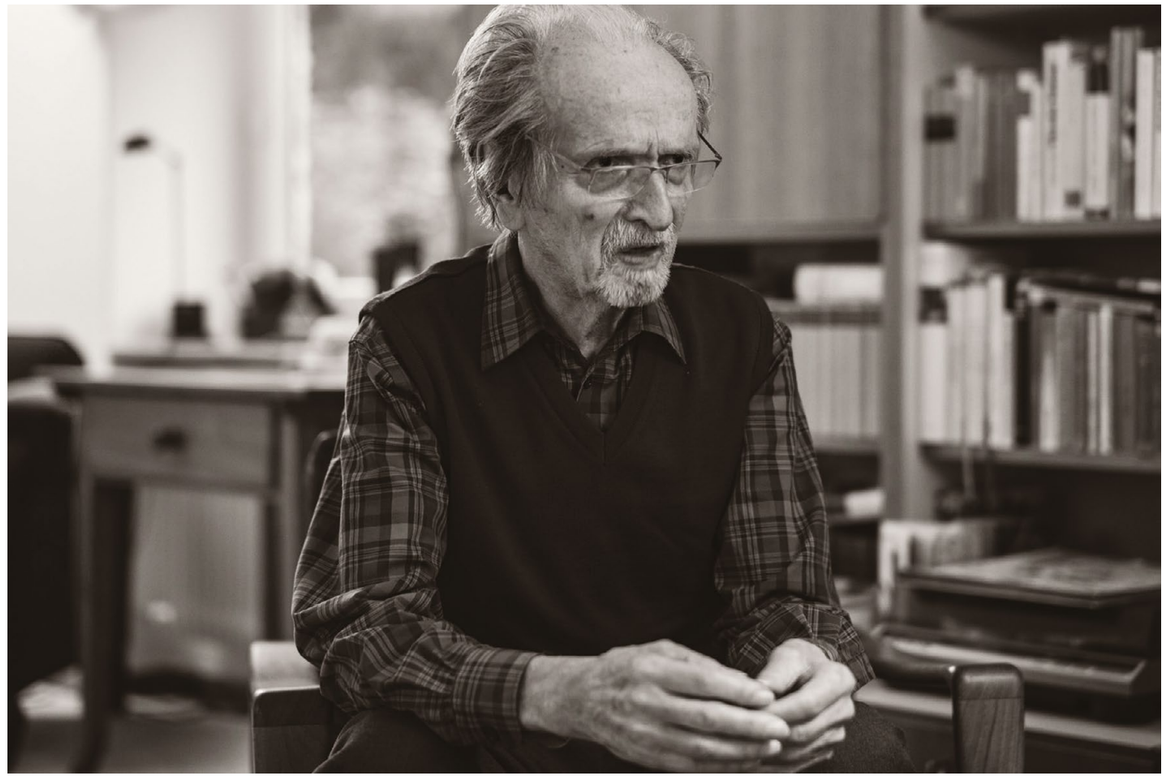


Foto: Krzysztof Ruchniewicz

Ausdruck des Erfolgs der deutsch-polnischen Vernetzungsgeschichte in der Wissenschaft ist, dass Klaus Zernack auch in Berlin als treibende Kraft bei der Konzipierung des 2006 gegründeten Zentrums für Historische Forschung der Polnischen Akademie der Wissenschaften agierte. Er engagierte sich dort persönlich wie inhaltlich und unterstützte so den langjährigen Mitarbeiter des DHI Warschau Prof. Dr. Robert Traba beim Aufbau des Berliner Pendants. Es war für Zernack eine Genugtuung und persönliches wie akademisches Bedürfnis, nach seiner Emeritierung weiterhin mit Schülern und Kollegen in Berlin, Warschau, Darmstadt, Landsberg an der Warthe (Gorzów Wielkopolski), Halle, Posen sowie an vielen anderen Orten in regem Austausch über Forschungsfragen zu stehen. Noch über Jahre führte er sein Doktorandenkolloquium informell fort und pflegte dort seinen unvergleichlichen freundlichen, präzisen und engagierten Gesprächsstil.

Bis zuletzt standen auf seiner Homepage Studientipps, die das lakonische Wesen und die Ernsthaftigkeit von Klaus Zernack spiegeln: „Sprachen lernen. Viel lesen. Gründlich nachdenken.“ Diese Ratschläge haben auch 2017 nichts an Aktualität eingebüßt. Wir werden sie im stillen Gedenken an Klaus Zernack gerne weiter beherzigen. ■

(Text: Felix Ackermann)

Stipendiaten

Stipendiaten und Stipendiatinnen des DHI Warschau 2. Halbjahr 2017

Oktober 2016–September 2017
Dr. Karsten Holste (Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg)
Stadtpolitiken zur Zeit der sächsisch-polnischen Union: die großpolnischen Städte Wschowa (Fraustadt) und Leszno (Lissa)

Mai–Juli 2017
Ansgar Holtmann, M.A. (Freie Universität Berlin)
Bild und Text in Heinrichs von Redens „Preußischer Chronik" 1553

4.5.–3.8.2017
Urszula Madej-Krupitski, M.A. (University of California, Berkeley)
Mapping Jewish Poland: Material Culture, Everyday Life and Identity Negotiations in the Interwar Period

4.5.–3.9.2017
Dr. Sofiya Grachova (Zentrum für Holocaust-Studien, München)
Boundaries of a Nation, Boundaries of Europe: A History of Racial Thought in Modern Ukraine

Juni–Juli 2017
Dr. Jolanta Mickutė (Vytautas-Magnus-Universität, Kaunas)
Modern, Zionist, Feminist: The Politics of Culture, Ethnicity, and Gender in Interwar Poland, 1918–1939

Juni–August 2017
Hannah Margaret Elmer, M.A. (Columbia University, New York)
Alive Enough: Resuscitating and Baptizing Dead Infants in Central Europe,1200–1545

19.6.–19.8.2017
Dr. Klaus Dittrich (Institute of Education, Hong Kong)
International Education in Manchuria: Polish Schools in Harbin, 1980s–1940s

Juli 2017
Stefanie Krull, M.A. (Emory University, Atlanta)
„God had been with us all the way": Protestant Expellees & Religious Practice in West Germany, 1944–1989

3.7.–2.9.2017
Prof. Dr. Joanna B. Michlic (Bristol University, Großbritannien)
More Than the Milk of Human Kindness: Jewish Survivors and Their Polish Rescuers Recount Their Tales, 1944–1949

28.8.–27.9.2017
Dr. Lidia Zessin-Jurek (Europa-Universität Viadrina, Frankfurt/Oder)
„Surviving Hitler and Stalin": the memories of Polish Jewish deportees to Siberia

September 2017
Melanie Foik, M.A. (Westfälische Wilhelms-Universität Münster)
Der Gesundheitsdienst im sozialistischen Polen in den 1960er und 1970er Jahren

September 2017
Dr. Vasyl' Kononenko (Staatliche Pädagogische Universität Vinnycja, Ukraine)
Religia a polityka w Rzeczypospolitej w oczach wschodniego emigranta-intelektualisty (koniec XVII – pierwsze dekady XVIII wieku)

September 2017
Dr. Agnes Laba (Justus-Liebig-Universität Gießen)
Geschlechterordnungen auf dem Prüfstand? Geschlecht und Bevölkerungspolitik in Polen und Frankreich während der deutschen Besatzung im Zweiten Weltkrieg und in der unmittelbaren Nachkriegszeit

1.9.–31.10.2017
Orsolya Szender, M.A. (Humboldt-Universität zu Berlin)
Großfigurige Skulpturengruppen der Passion Christi – Modalitäten religiöser Bildbetrachtung

4.9.–3.10.2017
Dr. Maria Rhode (Universität Göttingen)
Sibirien als Wissensort

September–Oktober 2017
Dr. Steven Schouten (Zentrum Jüdische Studien Berlin-Brandenburg)
The Jews of Posen and West Prussia 1772–1920

September–November 2017
Dr. Roman Smolorz (Universität Regensburg)
Aus dem Ghetto Litzmannstadt nach Auschwitz: Wer waren die Wachen bei den Transporten und was wurde aus ihnen nach 1945?

Neuerscheinung

4.9.–20.10.2017
Florian Steinfalls, M.A. (Westfälische Wilhelms-Universität Münster)
Freischärler? Die polnische Zivilbevölkerung aus der Sicht deutscher Wehrmachtssoldaten

1.10.–31.10.2017
Prof. Dr. Beata Halicka (Europa-Universität Viadrina, Frankfurt/Oder)
Wandernde Menschen/wandernde Grenzen. Zum Wandel der nationalen Identität der Migranten von Ost- nach Westeuropa und in die USA im 20. Jahrhundert

15.10.–29.10.2017
Univ.-Doz. Dr. Stephan Steiner (Sigmund Freud PrivatUniversität Wien)
Zigeuner im frühneuzeitlichen Habsburgischen Schlesien

Oktober 2017
Dr. Larisa Żerebcova (Nationale Oles'-Hončar-Universität Dnipro, Ukraine)
Reforma celna królowej Bony w Wielkim Księstwie Litewskim

Oktober–November 2017
Dr. Hennadij Korol'ov (Institut für Geschichte der Ukraine der Ukrainischen Akademie der Wissenschaften, Kiew)
Federalist Utopias in East-Central Europe: The Projects of the „United States" of New Nations (1914–1923)

November 2017
Kathrin Paszek, M.A. (Universität des Saarlandes, Saarbrücken)
Jan III. Sobieski – ein polnischer König in gesamteuropäischer Perspektive

2.11.–1.12.2017
Maren Hachmeister, M.A. (Graduiertenschule für Ost- und Südosteuropastudien, München)
Das Rote Kreuz als Beispiel für Selbstorganisation im Sozialismus

Sammelband *Geschichte in der spätmodernen Kultur. Konzepte – Methoden – Forschungsperspektiven*

Der postmoderne Mensch lebt ständig in der Gegenwart, und der Imperativ der Elastizität erfordert die Anpassung seiner Zukunftspläne an die kapitalistische Marktwirtschaft. Dies wiederum spiegelt sich auch im Umgang mit der Vergangenheit, da sich die Geschichte wie jedes beliebige andere Produkt verkaufen lässt. Wie schlagen sich diese Vorstellungen der hedonistischen Konsumgesellschaft in Repräsentationen der Vergangenheit im öffentlichen Raum nieder?

Vier Mitarbeiter/innen des DHI Warschau legen nun einen Sammelband zu dieser Thematik vor, der Beiträge von Wissenschaftlern und Wissenschaftlerinnen von 14 führenden europäischen Universitäten und Forschungseinrichtungen versammelt. In ihrem Untersuchungsansatz gehen die Beiträge über die bisher vorherrschenden Methoden zur Analyse von Erscheinungen der Vergangenheit in der Gegenwart hinaus, die unter den Stichworten Geschichtspolitik und kollektives Gedächtnis erfolgte. Der Fokus richtet sich vor allem auf die Beziehung zwischen Geschichte und Medien/Wirtschaft und die Folgen der Ökonomisierung der Vergangenheit für das gegenwärtige Geschichtsverständnis. ■

Miloš Řezník, Magdalena Saryusz-Wolska, Sabine Stach, Katrin Stoll (Hg.): Historia w kulturze ponowoczesnej. Koncepcje – metody – perspektywy badawcze. Kraków: Universitas 2017. 268 S. 39 PLN. ISBN 97883-242-3037-2.

Termine

Dienstagsvorträge

30. Januar 2018, 18.00 Uhr
DHI Warschau

Prof. em. Dr. Dr. h.c. Michael G. Müller (Berlin/Warschau)
Verhandeln über Orthodoxie, Häresie und Synkretismus. Konfessionelle Grenzziehungen in Polen-Litauen und im Heiligen Römischen Reich im 16. Jahrhundert

27. Februar 2018, 18.00 Uhr
DHI Warschau

Prof. Dr. Christian Lübke (Leipzig)
Ein neues Millennium. Der Friede von Bautzen 1018 und seine überregionale Bedeutung

24. April 2018, 18.00 Uhr
DHI Warschau

Prof. Dr. Anna Wolff-Powęska (Posen)
Nationalsozialismus – Kommunismus. Ein Abweichungsprotokoll

29. Mai 2018, 18.00 Uhr
DHI Warschau

Prof. Dr. Thomas Wünsch (Passau)
***Before Malinowski*. Moderne Ethnologie und Kulturanthropologie im Werk des polnischen Reiseschriftstellers Jan Potocki (1761–1815)**

12. Juni 2018, 18.00 Uhr
DHI Warschau

Prof. Dr. Eva Schlotheuber (Düsseldorf)
Eine unmögliche Mission. Die Reise Karls IV. zur Kaiserkrönung nach Italien 1354/1355 im Spiegel der Briefe des Staatsmannes und Humanisten Niccolò Acciaioli

25. September 2018, 18.00 Uhr
DHI Warschau

Prof. Dr. Marcus Köhler (Dresden)
Vortrag zu einem Thema der Gartengeschichte
In Kooperation mit der Deutschen Botschaft Warschau

Sonstige Vorträge

16. Mai 2018, 15.00 Uhr
DHI Warschau

Dr. Christoph Bartmann
Festvortrag zum 25-jährigen Jubiläum des DHI Warschau

24. Mai 2018, 18.00 Uhr
DHI Warschau

Dr. Stefan Dyroff
Transnationale Aspekte der gegenseitigen Wahrnehmung im 20. Jahrhundert

Joachim-Lelewel-Gespräche

20. März 2018, 18.00 Uhr
DHI Warschau

100 Jahre Vorläufigkeit. Nicht anerkannte Staaten am Ende des Ersten Weltkriegs und nach dem Kalten Krieg
Mit Maciej Górny, Klaus Richter, Per Anders Rudling und Daria Isachenko
Moderation: Felix Ackermann

28. September, 18.00 Uhr
DHI Warschau

Was wir aus der Geschichte nicht gelernt haben [AT]

Dezember 2018
DHI Warschau

Der Zweite Weltkrieg – ein deutsch-polnischer Forschungsgegenstand?

Tagungen / Workshops

16.–17. Februar 2018
Vila Lanna, Prag

Konferenz **„Historische Perspektiven auf ‚Prostitution' in Ostmitteleuropa"**

16. März 2018
DHI Warschau

Workshop **„Nationsbildung und Außenpolitik im Osten Europas (20./21. Jh.)"**
In Zusammenarbeit mit der Universität Konstanz

20.–21. März 2018
DHI Warschau

Temporality and Statehood
A workshop on the historical politics of emerging states in Central and Eastern Europe
In Zusammenarbeit mit dem Institut für Geschichte der Universität Birmingham, dem Viadrina Institut für Europa-Studien (IFES) in Frankfurt/Oder sowie dem Institut für Zeitgeschichte der Tschechischen Akademie der Wissenschaften

22.–23. März 2018
DHI Warschau

Workshop **„Eastern European Regions 1945–1960: The Formation of a New Society and Its Reflections in Family Stories"**
In Zusammenarbeit mit dem Institut für Archäologie und Geschichte der Ostseeregion der Universität Klaipėda

23.–25. März 2018
DHI Rom

Konferenz **„Secularities. Freethinkers in the context of national movements and the foundation of nation states in Europe, 1789–1920"**
Gemeinsame Veranstaltung des DHI Rom und des DHI Warschau

26.–27. März 2018
DHI Warschau

Polnischer Strafvollzug: 100 Jahre ohne Staat, 100 Jahre für den Staat
In Zusammenarbeit mit dem Institut für Geschichte der Polnischen Akademie der Wissenschaften

24.–26. Mai 2018
DHI Warschau / Institut für Geschichte der Polnischen Akademie der Wissenschaften

Konferenz **„German and Poles in the Middle Ages – the Perception of the ‚Other' and the Presence of Mutual Stereotypes"**

4.–5. Juni 2018
Polnische Akademie der Wissenschaften, Warschau

Konferenz **„Res – mobilia. Gegenstände als Symbole von Status, Macht und Funktion"**
In Zusammenarbeit mit dem Institut für Archäologie und Ethnologie der Polnischen Akademie der Wissenschaften

6.–8. Juni 2018
Lützen

Konferenz **„Schweden in Mitteleuropa. Auswirkungen, Nachwirkungen, Erinnerungen"**
In Zusammenarbeit mit dem Museum Lützen, der Gustav-Adolf-Gedenkstätte Lützen und der Gustav-Adolf-Stiftung Göteborg

18.–19. Juni 2018
Stettin

Workshop zum Stand der Forschungen zur Geschichte der Juden im Osten Preußens
Mit Jörg Hackmann (Universität Stettin/Ernst-Moritz-Arndt-Universität Greifswald)

25.–27. Juni 2018
Kaunas

Workshop **„Hidden Children During the Holocaust – Historical Considerations of a Transnational Phenomenon"**
In Zusammenarbeit mit dem International Centre for Litvak Photography

29.–30. Juni 2018
Nikolaus-Kopernikus-Universität Thorn

„Nation und Gesellschaft" [AT]
Abschlusskonferenz der Copernicus Graduate School

10.–14. Juli 2018
Budapest

„Border-Making and Its Consequences – interpreting evidence from the ‚post-colonial' and ‚post-imperial' 20th century"
Panel des DHI Warschau auf der 2. Weltkonferenz der Association for Borderlands Studies (Wien/Budapest) über Mehrsprachigkeit in Grenzregionen

Termine

13.–14. September 2018
DHI Warschau

Konferenz **„Monetarisierungsmomente und Kommerzialisierungszonen im Ostseeraum 1050–1450“**

27.–28. September 2018
DHI Warschau

Konferenz **„Polish Postmodernism“**

In Zusammenarbeit mit der Glasgow School of Art

10.–12. Oktober 2018
DHI Warschau – Außenstelle Vilnius

Konferenz **„Crime, Statehood and Incarceration“**

11.–13. Oktober 2018
DHI Warschau

Jahrestagung der Deutsch-Tschechischen und Deutsch-Slowakischen Historikerkommission **„Jubiläen des Jahres 1918 im mitteleuropäischen Kontext“** [AT] und Arbeitssitzung

---

Oktober 2018
DHI Warschau

Workshop **„Eigentum im Zeitalter der Weltkriege. Lokale und regionale Perspektiven in Ostmitteleuropa“**

7.–9. November 2018
Polanica-Zdrój

Tagung **„Konflikte im Gebirge“** [AT] (6. Konferenz „Berge – Literatur – Kultur“)

In Zusammenarbeit mit der Universität Breslau und dem GWZO Leipzig

---

Buchvorstellungen

22. Februar 2018, 17.00 Uhr
DHI Warschau

Warum und wie soll man Schulbücher für Geschichte in transnationaler Perspektive schreiben? Vorstellung des in deutsch-polnischer Zusammenarbeit entstandenen Schulbuchs „Europa – unsere Geschichte“, Bd. 2: Neuzeit bis 1815

Mit Michael G. Müller, Hans-Jürgen Bömelburg, Igor Kąkolewski, Eckhardt Fuchs, Andrzej Dusiewicz und Frauke Hagemann

---

10. April 2018, 11.00 Uhr
Jüdisches Historisches Institut

Gertrud Pickhan,
Pod prąd. Powszechny Żydowski Związek Robotniczy Bund w Polsce w latach 1918–1939, Warszawa 2017 (= Klio w Niemczech 22)

In Zusammenarbeit mit dem Jüdischen Historischen Institut

Mit der Autorin sowie mit Piotr Kendziorek, Martyna Rusiniak-Karwat und Kamil Piskała

Moderation: Joanna Nalewajko-Kulikov

September 2018
Jüdisches Historisches Institut, Warschau

Vorstellung der polnischen Ausgabe von Christian Dahlmann, Antisemitismus in Polen. Interaktionen zwischen Partei und Gesellschaft

---

Sonstiges

16. April 2018

Offizielle Eröffnung der Außenstelle Vilnius mit Festvortrag von Jörg Baberowski

---

16. Mai 2018
DHI Warschau

Feier zum 25-jährigen Bestehen des DHI Warschau

---

15. März 2018
21. Juni 2018
18. Oktober 2018
6. Dezember 2018

Deutsch-Polnische Wissenschaftsbegegnungen (Humboldtiana)

Mehr zu den einzelnen Veranstaltungen siehe unter: **www.dhi.waw.pl/veranstaltungen/**

Filmreihe „Jahr des Protestes. 1968 im europäischen Kino“

23. Februar – 18. März 2018
Warschau / Łódź

Veranstalter:
DHI Warschau, Nationale Filmothek – Audiovisuelles Institut, Institut Français Warschau, Slowakisches Institut Warschau, Tschechisches Zentrum Warschau, Goethe-Institut Warschau, Italienisches Kulturzentrum Warschau, Marek-Edelmann-Dialog-Zentrum Łódź

Die Filme werden jeweils in der Originalsprache mit polnischen Untertiteln gezeigt.

Programm Warschau

Ort: Kino Iluzjon

23. Februar 2018, 19.00 Uhr
Eröffnungsveranstaltung – Podiumsdiskussion mit Tadeusz Lubelski und Piotr Zwierzchowski sowie Filmvorführung:
Marcowe migdały (Märzmandeln), PL 1989, Regie: Radosław Piwowarski
(Original mit englischen Untertiteln)

---

24. Februar 2018, 18.00 Uhr
Il grande sogno (Der große Traum), IT / F 2009, Regie: Michele Placido

25. Februar 2018, 18.00 Uhr
Občanský průkaz (Der Personalausweis), CZ 2010, Regie: Ondřej Trojan

---

2. März 2018, 18.00 Uhr
Teorema (Teorema – Geometrie der Liebe), IT 1968, Regie: Pier Paolo Pasolini

---

3. März 2018, 18.00 Uhr
Vtáčkovia, siroty a blázni (Vögel, Waisen, Narren), ČSSR 1969, Regie: Juraj Jakubisko

---

4. März 2018, 18.00 Uhr
La chinoise (Die Chinesin), F 1967, Regie: Jean-Luc Godard

---

9. März 2018, 18.00 Uhr
Rukojemník (Die Geisel), SK 2014, Regie: Juraj Nvota

---

10. März 2018, 18.00 Uhr
Après mai (Die wilde Zeit), F 2012, Regie: Olivier Assayas

---

11. März 2018, 18.00 Uhr
Wer wenn nicht wir, DE 2011, Regie: Andres Veiel

---

16. März 2018, 18.00 Uhr
Ręce do góry (Hände hoch), PL 1967, Regie: Jerzy Skolimowski
Im polnischen Original mit englischen Untertiteln

---

17. März 2018, 18.00 Uhr
Sedmikrásky (Tausendschönchen), ČSSR 1966, Regie: Věra Chytilová

---

18. März 2018, 18.00 Uhr
Brandstifter, BRD 1969, Regie: Klaus Lemke
Im Anschluss Gespräch mit dem Regisseur

Ausführliches Programm der Filmreihe unter: **www.dhi.waw.pl/veranstaltungen/filmvorfuehrungen.html**

Änderungen vorbehalten

Impressum

Herausgeber:
Deutsches Historisches Institut Warschau

Redaktion:
Dr. Andrea Huterer und Kinga Wołoszyn-Kowanda

Redaktionsschluss: 15.1.2018

Grafische Gestaltung: Marta Warmińska

Deutsches Historisches Institut Warschau
Pałac Karnickich
Aleje Ujazdowskie 39
00-540 Warszawa

Tel.: +48-22-525 83-00
Fax: +48-22-525 83-37
E-mail: dhi@dhi.waw.pl
www.dhi.waw.pl/de/

Öffnungszeiten der Bibliothek:
Montag, Dienstag, Donnerstag: 10.00–17.00 Uhr
Mittwoch: 10.00–18.00 Uhr
Freitag: 10.00–14.00 Uhr

www.dhi.waw.pl
www.facebook.com/DHIWarschau/

Das Copyright für alle Abbildungen im vorliegenden Newsletter liegt beim DHI Warschau. Ausnahmen sind separat gekennzeichnet.

Deutsches Historisches Institut Warschau

Niemiecki Instytut Historyczny w Warszawie

Max Weber Stiftung
Deutsche Geisteswissenschaftliche Institute im Ausland